

Um die Sachsen-Weininger'sche Regierung zu machen, werden preussische Truppen in Weininger'schen einquartiert, denen die Quartierträger außer der vollständigen Verpflegung täglich noch ein Taschengeld von 6 1/2 Silbergroschen per Mann geben müssen!

In Preussen wird demnächst ein allgemeines Landes-Dank- und Siegesfest angeordnet werden.

Wie die Koblenzer Zeitung erfährt, sollen sämtliche armirt gewesene preussische Festungen, darunter auch Ehrenbreitstein, armirt bleiben.

Berlin, 14. Septbr. Wie die Nordd. Allg. Ztg. meldet, leidet Graf v. Bismark an rückfälliger Neuralgie des linken Beines, er muß deshalb das Zimmer hüten und kann keine Besuche empfangen.

Wien, 10. Septbr. Der König von Sachsen hat sich in der Umgebung von Wien angekauft und gedenkt hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß seine Abdankung zu Gunsten des Kronprinzen bereits definitiv beschlossen sei.

Auch der König von Hannover, der Kurfürst von Hessen und der Herzog von Nassau werden in Oesterreich ihren Aufenthalt nehmen. Die beiden letztern haben bekanntlich sehr große Besitzungen im Kaiserthum, namentlich in Böhmen und in Ungarn, und der König von Hannover steht eben jetzt wegen Ankaufs mehrerer Herrschaften in Unterhandlung.

Die Weine des Herzogs von Nassau. Die Geschichte betreffs der nach Straßburg gebrachten herzoglich nassauischen Weine hat einen ganz unerwarteten Ausgang gehabt. Der König von Preussen hat auf die Auslieferung der Weine des Herzogs von Nassau verzichtet. Die Beschlagnahme dieser Weine ist durch amtliches Schreiben vom Finanzdepartement des Herzogthums Nassau vom 30. August aufgehoben worden.

Der Keller des Herzogs von Nassau hält einzige Weine auf der Welt. Das 18. Jahrhundert ist durch seine bemerkenswerthen Jahrgänge darin vertreten, durch 1706, 1712, 1782 und 1783; das 19. Jahrhundert durch 1806, 1811, 1822, 1834, 1842, 1846, 1848 u. s. w.

Während dieses langen Zeitraumes haben so manche Kriege Deutschland mit Blut besudelt. Nassau wurde der Reize nach von den Sardanapollen, II., von den Kroaten und Panduren, von den Soldaten Friedrichs der Republik und den Brummbären des Kaiserreichs verheert. Niemals inmitten dieser schrecklichen Erschütterungen waren die berühmten Keller von Eberbach, Wiesbaden und Hochheim einer Gefahr ausgesetzt.

Aus der Tiefe ihrer friedlichen Ruhestätte sahen ihre Gäste über ihren Häuptern den Sturz des heiligen römischen Reiches und die Revolutionen von 1830 und 1848 sich vollbringen, ohne in ihrer hundertjährigen Ruhe gestört zu werden.

Zum erstenmal in ihrer ehrwürdigen Laufbahn haben sie im diesjährigen Krieg sich zur Flucht genöthigt gesehen.

Die Cholera, welche im Gefolge des Krieges in die Main- und Taubergegend eingedrungen, hat ihr Ende noch nicht erreicht. Am heftigsten herrscht sie in einigen Orten des Amtes Taubersbischhofsheim, in Schönfeld, wo von nur 524 Seelen 137 erkrankten und 51 starben, und in Dittigheim mit 1037 Einwohnern, von denen 134 erkrankten und 49 starben.

Grünfeld zählt 116 Erkrankungen, doch nicht mehr als 18 Todesfälle; ebenso Gerlachshausen nur 4 unter 36. Heftiger ist die neueste Verbreitung in Waldburn, wo 19 Personen starben unter 61 Erkrankungen jeden Grades, und in Freudenberg am Main.

In Wien nimmt die Cholera langsam, aber entschieden zu, die tiefer gelegenen Vorstädte haben die meisten Fälle aufzuweisen. Auch in ganz Niederösterreich, ebenso in Ungarn und Siebenbürgen ist die Seuche noch in der Zunahme, in Böhmen und Mähren wenigstens nicht in Abnahme.

In Oesterreich hat man sich nach langem Besinnen entschlossen, — Nichts zu thun. Die drei Grafen bleiben, wie sie waren, die Verhandlungen mit Ungarn hat man abgebrochen, man gedenkt höchstens die Armee etwas zu reformiren, zu dem Ende macht man den Erzherzog Albrecht

zum Generalissimus, der den Status quo am entschiedensten repräsentirt und sich leider auf seinen Sieg von Custozza berufen kann, wenn er sich jetzt querköpfig dem Gebot der Zeit entgegenstellt. Allein daß diese auch mit Erzherzögen fertig werden kann, ist auch schon da gewesen und wird wieder erlebt werden.

Von der italienischen Grenze, 7. Sept. Die Volksabstimmung in Venetien soll in kürzester Zeit stattfinden. Man sieht ein, daß von Rechts wegen sowohl die Oesterreicher als die Italiener um diese Zeit den venetianischen Boden verlassen müssen, und daß die Gemeindevverwaltungen dann die einzigen Behörden in Venetien sein werden.

Wenn die Italiener aber abziehen, so werden alle ihre bisherigen Akte in Venetien den Stempel der Illegalität erhalten, und welchen Eindruck wird es machen, wenn der König Viktor Emanuel selbst auf einige Tage über den Po zurückreisen muß, um dann zu vernehmen, was der Volkswille ihm bescheerte? Wer erinnert sich da nicht an Jugendschicksalen, wo die Eltern den Christbaum schmücken, während die lieben Kleinen in banaler und freudiger Erwartung in einem Nebenzimmer warten müssen? Die Italiener scheinen sich wirklich auf dieses Spiel einzulassen, indem bereits vier Armeekorps derselben den Befehl erhalten haben, in der Richtung von Mailand, Bologna und Florenz zurückzumarschiren.

Man erwartet in Paris die Nachricht von der Abdankung des Kaisers Maximilians in Mexiko, die man in den Tuilerien sogar zu wünschen scheint. Die französische Regierung soll selber dazu gerathen haben und will das mexikanische Volk aufrufen, um selber zur Wahl einer neuen Regierungsform wie eines Regenten zu schreiten.

Der Beweggrund, welcher dieser Taktik zu Grunde liegt, ist, daß man einen neuen, den Wünschen und Bestrebungen der Mexikaner entsprechenden Zustand gegründet haben möchte, ehe man auch nur einen einzigen Mann aus Mexiko abberufen hat. Man fühlt die Gefahr, die Truppen zu trennen, und so will man denn sich einerseits die Möglichkeit verschaffen, das gesammte französische Expeditionsheer auf einmal heimzuführen und andererseits den zahlreichen französischen Familien, die sich nach Mexiko haben verlocken lassen, ein besseres Schicksal zu sichern.

Ja, man soll den ansässigen Franzosen unter der Hand gerathen haben, sich unter amerikanischen Schutz zu stellen. Welch ein glückliches Ende!

Verbesserte Dampfschiffe. Einem Privatbriefe aus New-York entnehmen wir die Mittheilung, daß daselbst ein Deutscher, Namens Kinkel, eine verbesserte Konstruktion der Dampfschiffe erfunden hat, durch welche es möglich werden soll, England in 4 bis 5 Tagen zu erreichen. Die Probefahrten stehen bevor und werden, wie man hofft, eine Revolution in der Dampfschiffahrt hervorbringen.

Wacknang. Lebensmittel-Preise vom 18. Septbr. 1866

8 Pfd. Kernbrod 28 bis 30 fr.
8 Pfd. Schwarzbrod 23 bis 26 fr.
Ein Kreuzerweid wiegt 4 bis 5 1/2 Loth.
1 Pfd. abgezogen Schweinefleisch 12 bis 13 fr.
1 Pfd. nicht abgez. 13 bis 14 fr.
1 Pfd. Rindfleisch 11 bis 13 fr.
1 Pfd. Kuhfleisch 10 fr.
1 Pfd. Kalbfleisch 11 bis 12 fr.
1 Pfd. Hammelfleisch 12 bis 13 fr.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. S. Rosenbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Wacknang nebst Umgegend. **1866.**
Samstag den 22. September
Nr. 114.

Forstamt Lorch. Revier Gschwend. Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 11. Oktober aus dem Staatswald Rothhaarwald: 890 Stück tanneses Bau- und Sägholz; ferner Scheidholz aus verschiedenen Waldtheilen: 543 Stück tanneses Bau- und Sägholz und 1 Buche mit 15 E.
Zusammenkunft früh 9 Uhr bei der Forstwartswohnung in Hohenohl.

Am Freitag den 12. Oktober aus dem Staatswald Dietersberg 2.: 1445 tannene Kleinnutzholzstangen 6—65' lang, worunter zu Hopfenbrautanlagen geeignete, 80 birkenne Reife, 5 Klafter buchenes, 7 1/2 Klst. birkenes, 2 Klst. erlenes und 42 1/2 Klst. tanneses Scheiter- und Brügelholz.
Zusammenkunft früh 9 Uhr im Dietersberg bei der Saatschule.

Am Samstag den 13. Oktober Scheidholz aus verschiedenen Waldtheilen: 30 1/4 Klafter tannene Scheiter, 40 3/4 Klst. ditto Brügel, 17 Klst. ditto Abfallholz, 13 1/2 Klst. tannene Rinde, 12 1/2 Klst. buchene Scheiter und 2 Klst. ditto Brügel.
Zusammenkunft früh 9 Uhr am Waldhaus bei Gschwend.
Lorch, den 19. September 1866.
R. Forstamt.
H. Wehl, gef. St.-B.

Revier Reichenberg. Stochholz-Verkauf.

In verschiedenen Waldtheilen der Hut Nietenau kommen
Freitag, den 23. September
66 Stochholzloose zur Versteigerung.
Die Stücke befinden sich noch im Boden und sind von den Empfängern auszugraben.
Sammelplatz Morgens 9 Uhr auf dem kahl abgeholzten Theil des Staatswaldes Forstebene unweit Nietenau.
Reichenberg, den 19. September 1866.
R. Revieramt.
Calwer.

Oberbrüden. Gläubiger-Aufruf.

In der vom R. Amts-Notariat Unterweißach und Gemeinderath Oberbrüden

außergerichtlich zu erledigenden Schuldsache des Johann Georg Bat. ledig und volljährigen Maurers und Steinhauers von Oberbrüden, hat man Liquidationstagfahrt auf

Samstag den 29. September 1866
Morgens 8 Uhr
auf das Rathhaus in Oberbrüden anberaumt. Hievon werden unbekannte Gläubiger des Bat. unter dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß ihre Ansprüche, wenn sie solche nicht bis zu dem genannten Zeitpunkt liquidiren, bei Auseinandersetzung der Masse unberücksichtigt bleiben müßten.
Unterweißach, den 18. September 1866.
R. Amts-Notariat.
H. Deutelbacher.

Fellbach. Tagfarth-Abänderung.

Der in der Verlassenschaftsache des Johann Friedrich Wagner, Tuchmachers hier, auf den 24., 25. und 26. September ausgeschriebene Fahrniß- u. Waaren-Verkauf findet erst am 3., 4. und 5. Oktober d. J. in der angezeigten Weise statt.
Den 20. September 1866.
R. Amts-Notariat.
Kepler.

Wacknang. Gebäude- u. Güter-Verkauf.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Schreibers Wilhelm Breunle verkaufen am kommenden Mittwoch den 26. d. Mts. auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich:
5/12 an 10,1 Ath. einem zweistöckigen Wohnhaus und Hof mit zwei Wohnungen in der äußern Aspacher Vorstadt, neben Gottlieb Uebelmesser und dem Weg;
die Hälfte an 15,9 Ath. einer einstöckigen Remise mit Hof daselbst;
die Hälfte an einem gewölbten Keller unter dem Wohnhaus des Gottlieb Uebelmesser, allda;
2/8 Mrg. 33,4 Ath. Grasrain und willkürlich gebauten Acker im Hagenbach, neben Müller Hubner und den Anstößern;
10,8 Ath. Gemüsegarten allda, neben Conrad Bauer und Ernst Gall.
Die bis hieher beschriebenen Objecte kommen als ein zusammenhängendes Ganze und ungetrennt zum Verkauf.
7/8 Mrg. 46,7 Ath. Acker im Krehenbach, neben Sternwirth Keutter's Wittve und Christian Frey;

2/3 Mrg. 1,8 Aht. Ader allan, neben Weber
Körner und Bäcker Wolf's Wittwe
wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Am 21. September 1866.
Rathschreiber Krauth.

Badnang.
**Verkauf eines Wohnhauses mit
Gerberei.**

Der Rothgerber Gottlieb Breuninger,
Georgs Sohn dahier, beabsichtigt, sein
zweistockiges Wohnhaus mit einer Wohnung,
Stallung und Gerberwerkstatt im Diegel,
nebst 3,9 Aht. Gemüsegarten beim Haus, neben
dem Weg und Karl Käst, angekauft um 1925 fl.
in einem nur einmaligen öffentlichen Aufstreich
am kommenden

Montag den 24. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus zu verkaufen, wozu
die Liebhaber eingeladen werden.
Am 21. September 1866.
Rathschreiber Krauth.

12 **Reichenberg.**
200 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen
gezügliche Sicherheit auszuleihen.
Zu erfragen bei
Schultheiß Dietter.

Haufen.
Gemeinde-Verband Murrhardt.
Schaaflwaide-Verpachtung.
Am **Donnerstag den 27. September d. J.**
Nachmittags 2 Uhr
wird die hiesige Winter-
Schaaflwaide in der Wohnung
des Unterzeichneten verpachtet,
wozu Liebhaber eingeladen
werden.
Anwalt Koller.

Steinhäuser.
Gemeinde Kleinaispach.
Holz-Verkauf.
Unterzeichneter verkauft am nächsten
Dienstag den 23. d. Mts.
22 Stück Eichen von 15 bis 35' Länge und
8 bis 21" mittlerem Durchmesser,
4 Klasten buchene Scheiter,
1200 Stück buchene Wellen und
4 Klasten eichene Scheiter und
Prügel.
Zusammenkunft Morgens um 10 Uhr in
meinem Wald bei Steinhäuser.
Den 19. September 1866.
Friedrich Adermann.

22 **Murrhardt.**
Wegen Mangel an Platz verkaufe
ich ein noch neues, elegant gebautes ein-
spänniges Chaischen, welches auch zwei-
spännig geführt werden kann, sowie ein noch ganz
neues Chaischen-Gesirr.
Heint. Horn,
früherer Hirschwirth.

536
Badnangweiler.
Eigenschafts-Verkauf.
Die Unterzeichnete ist gesonnen, nachstehende
Eigenschaft zu verkaufen:

ein zweistöckiges Wohnhaus,
4 heizbare und zwei un-
heizbare Zimmer, eine
geräumige helle Küche
mit Speisekammer, eine
Kammer und Bühnen-
raum, 1 gewölbten und 1 ungewölbten Keller
enthaltend,
eine ebbarige Scheuer mit Stallung, an das
Wohnhaus angebaut,
einen kleinen geschlossenen Hof mit Schwein-
und Geflügelstall neben dem Haus,
ca. 1/3 Mrg. Gemüsegarten hinter dem Haus,
ca. 2 Mrg. Acker und ca. 4 Morgen Wiesen.
Haus, Scheuer und Stallung, erst vor eini-
gen Jahren beinahe durchaus neu gebaut, sind
in ihren sämtlichen Theilen im besten baulichen
Zustand und zeichnet sich das Haus durch seine
freundliche Lage an der Landstraße aus.
Die beschriebene Eigenschaft würde sich be-
sonders für einen Geschäftsmann eignen, der
nebenbei eine kleine Defonomie betreiben wollte,
und kann jeden Tag von solcher Einsicht genom-
men und ein Kauf abgeschlossen werden.
Kath. Haas, Wittwe.



Sulzbach a. Murr.
In Bettfedern und Flaum
habe ich wieder neue Zusendung erhalten und
empfehle solche in verschiedenen Sorten zu den
billigsten Preisen.
F. L. Kübler.

Traubenzucker
beste Qualität, nebst Gebrauchsanweisung, verkauft
billigst
F. L. Kübler.

Erbsöl
feinst gereinigtes, wasserhelles, billigt bei
F. L. Kübler.

Badnang.
Uhren-Empfehlung.
Eine hübsche Auswahl von **Ankeruhren,**
Cylinderuhren und Spindeluhren, sowie
feine **Schwarzwalder Uhren;**
ferner optische Gegenstände,
als: **Brillen, Barometer, Thermometer,**
Wein-, Branntwein- und Langenwaagen,
empfehle zu geneigter Abnahme
Eberhardt, Uhrmacher.

Trailhof bei Oberbrüden.
Einen **Schreibtisch** mit mehreren ver-
schließbaren Fächern, einen **Bettrosch,** zwei
Bettladen von Tannenholz, und einen mittel-
großen **Spiegel** verkauft
Louise Mägling.
Vordermestermurr bei Murrhardt.
Der Unterzeichnete verkauft wegen Abzugs
sogleich den **Heu- & Schind- Ertrag** von
1 Morgen Wiesen.
Schulmeister Breiter.

537
Badnang.
Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am nächsten Dien-
stag den 25. Septbr. stattfindenden
Hochzeit laden wir Freunde
und Bekannte ins **Rößle** dahier freund-
lich ein.
Gottlieb Häcker,
und dessen Braut
Caroline Majer.

22 **Badnang.**
Neue holländische Vollhöringe
empfiehlt ergebenst W. Henninger,
Conditor neben der Post.

Guten Schweizer Käse
(F. Emmenthaler)
à 24 Kr., und reifen **Bäcksteinkäse** à 12,
14 und 16 Kr. per Pfund, empfiehlt bestens
W. Henninger,
Conditor neben der Post.

Mein Lager von **Brust-Syrup und Kräuter-
Liqueur, Himbeer-, Heidelbeer-, Braun-
beer- und Johannisbeersaft,** vortreffliche
Linderungsmittel für Kranke, bringe ich freund-
lichst in Erinnerung.
W. Henninger,
Conditor neben der Post.

Alle Sorten **Branntweine, Rirschengelst,
Heidelbergelst, Liqueure und Weingeist,**
empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen
W. Henninger,
Conditor neben der Post.

Badnang.
Angefahr 3 Viertel schönes **Astergras**
hat zu verkaufen
Jakob Sinzig,
Kammacher.

Badnang.
Nächsten Sonntag gibt es wieder **gutes
Bier im Waldborn.**
Malztraber werden billig abgegeben
bei
Feucht z. Waldborn.

Badnang.
Eine noch ganz neue **Drehbank** für einen
Holzdreher, sowie eine **Hobelbank** hat billig zu
verkaufen
Gottlieb Sorg,
Schreiner im Engel.

Badnang.
Vom Chemiker F. Schreier neuerfundene
Pillen gegen Zahnschmerz
an cariösen (hohlen) Zähnen.
Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium,
genehmigt vom allerhöchsten königl. bayerischen
Handels-Ministerium.
Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung
15 Kr. per Schächtelchen,
vorräthig bei
Herrn Louis Vogt.

Badnang.
Nächsten Sonntag hat den
Breueln: Bäcktag
Bäcker Steder.

Spiegelberg.
Einen noch ganz guten **Rochofen,** von der
Rüche heizbar, hat zu verkaufen
J. Stopper, Maurermeister.

Badnang.
Liebig's Nahrungsmittel
für
**Kinder, Schwächlinge und Recon-
valescenten,**
zur Schnellbereitung von
Liebig's neuer Suppe für Säuglinge,
in Extractform dargestellt von
Chemiker Ed. Löfflund in Stuttgart.
Dieses Präparat zeichnet sich aus durch
Wohlgeschmack, einfache Gebrauchsweise und über-
raschende Resultate.
Depot in beiden Apotheken.

An der
landwirthschaftlichen Lehranstalt
in **Worms a. Rh.,**
welche im letzten Semester von 53 jungen Land-
wirthten aus den verschiedensten Theilen Deutsch-
lands besucht gewesen ist, beginnen die von 11
Fachlehrern über alle Zweige der Landwirthschaft
gehalten werdenden Vorlesungen am 1. Novem-
ber. Programme und Berichte über die Anstalt
verfendet auf Verlangen der unterzeichnete Direc-
tor Jedermann gratis und franco.
Worms, 27. Juni 1866.
Dr. Schneider.

Verschiedene Nachrichten.
Stuttgart. Sämmtliche Offiziere der zweiten
Feldbrigade haben den einstimmigen Beschluss gefasst,
ihrem verehrten Kommandanten, dem jetzt zum Divisionär
beförderten Generalleutnant v. Fischer, ein prächtiges
Album mit den Photographien aller Offiziere zu verehren.
† Vorgestern wurde eine größere Parthie von Re-
convalescenten von dem Hauptspital Solitude entlassen.
Dieselben wurden durch einen Bataillonsarzt und einen
Unterarzt bis auf den Stuttgarter Bahnhof begleitet und
gehen in ihre Garnisonen Ulm und Ludwigsburg zu ihren
Regimentern ab, um von dort aus beurlaubt zu werden.
† Ueber die während des Krieges viel und schwer
beschuldigte württembergische Feldpost gibt der „Staats-
Anz.“ eine Aufklärung und ein amtliches Gutachten ab,
wonach dieselbe Alles geleistet hat, was unter den höchst
schwierigen, dem Publikum allerdings unbekanntem Ver-
hältnissen nur immer geschehen konnte. Als nach längerem
Verfolgen und Suchen das Hauptquartier endlich in Ha-
nau gefunden war, da waren 3000 Frachtkübe und 30,000
Briefe beianander, denen sofort weitere 10,000 Briefe auf
dem Fuße folgten. Und obwohl 19 Postgehülfen zur
Unterstützung der Feldpost kommandirt wurden, so war es
selbst diesen unmöglich, die Riesearbeit in ein paar Ta-
gen zu bewältigen, so daß, ehe sie damit fertig waren,
das Hauptquartier schon wieder ausgedrohen war und sie
ihm raslos folgen mußten. Ueberall, wo Halt gemacht
wurde, wurde auch abgeladen und unermüdlich expedirt.
Aber der Sieger wollte kein Ende nehmen. Die Porto-
freiheit hatte die Leute in einen wahren Schreibschwindel

hineingejagt. Dabei wurden die abenteuerlichsten Dinge den Soldaten geschickt: ganze Ladungen Kirchweihkuchen, Butter, Würste, etc., die, ehe sie an Ort und Stelle ankamen, total ungenießbar waren.

Ludwigsburg, 17. Sept. Heute begab sich Ihre Maj. die Königin Mutter, nachdem sie seit Mai d. J. im hiesigen Schloße residiert hatte, wieder nach Stuttgart zurück, um dort den Winter zuzubringen. Heute Vormittag kehrte die sechste Batterie der Artillerie und heute Abend ein Theil des 1. Reiterregiments, welche seit Beendigung des Feldzugs in Cantonirungen gelegen hatten, in ihre Garnison hierher zurück.

Ludwigsburg, 17. Sept. Die heutige fünfte und zugleich letzte Schwurgerichtsitzung dieses Quartals beschäftigte sich mit der Anklagesache gegen die 28 Jahre alte led. Philippine Baier von Heimsheim, groß. bad. Bezirksamts Mosbach wegen Todtschlags. Dieselbe machte sich am 14. Juli d. J. mit ihrem 16 Tage alten Kinde, für welches sie vergebens in ihrer Heimath ein Unterkommen gesucht hatte, von Heimsheim aus auf den Weg, um nach Zürich zurückzukehren, woselbst sie früher in Diensten gestanden, und dort sich und ihrem Kinde Lebensunterhalt zu verdienen. Das Kind war schwächlich und litt an der Mundfäule, sie selbst war noch schwach und angegriffen, von ihrem Liebhaber, der überdies ihr Erspartes in Händen hatte, treulos verlassen, ohne Verwandte, hilflos von allen Mitteln (mit Ausnahme mühsam von ihrer Heimathsgemeinde erbettelter 5 fl.) entblößt und so kam ihr auf dem Wege zwischen Heilbronn und Sonthheim in der Verzweiflung der Gedanke, ihr Kind zu tödnen. Diesen Entschluß führte sie auch sofort aus, indem sie das Kind in den nahe gelegenen kleinen See legte und durch Ertränken ums Leben brachte. Die Angekl. ist ihrer That geständig und verurtheilt auf eine Verbannung vor den Geschworenen. Dieselbe wird zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren und 6 Monaten sowie zu 3jähriger Landesverweisung nach erstandener Strafe verurtheilt. Als Vertheidiger war Rechts-Consl. Feyerabend von Heilbronn anwesend.

Ulm, 13. Sept. An den Militärpferden, die nun wieder zum Verkauf gekommen sind, ist schwer Geld eingebüßt worden. Es hat sich das voraussehen lassen. Je gesuchter eine Waare, um so theurer wird sie beim Ankauf; je massenhafter das Angebot, um so billiger. Darum haben die Pferde theuer gekauft und billig verkauft werden müssen. Viele von den Offizieren, die sich für den Krieg mit Pferden versehen mußten, warten mit dem Kaufe derselben günstigeren Zeiten ab und thun recht daran.

München, 17. Sept. Der Großherzog von Hessen ist mit seinem gesamnten Gefolge heute nach Darmstadt zurückgekehrt, nachdem die im Friedensvertrag zwischen Preußen und Hessen stipulirte Kriegskostenentschädigung von 3 Millionen Gulden durch die Bank in Darmstadt und durch v. Erlanger und Söhne in Frankfurt für Rechnung der großherzoglichen Staatskasse in Berlin erlegt worden ist.

Berlin den 19. Sept. Der Staatsanzeiger bringt folgenden Allerhöchsten Erlass: „Aus Anlaß des so eben beendeten siegreichen Krieges sind mir von allen Seiten und aus allen Theilen des Landes, sowohl von Privatpersonen so wohlthunende Kundgebungen der Treue, Hingebung und Opferfreudigkeit für König und Vaterland zugegangen, das es meinem Herzen Bedürfnis ist, nicht nur diese Thatfache, sondern auch meinen königlichen Dank öffentlich auszusprechen. Die unzerstörbare Einheit zwischen Fürst und Volk, deren hervorragende Bethätigung die jegigen wie alle großen Momente unserer ruhmreichen Geschichte kennzeichnet, wird auch in der neuen Epoche, welche mit dem Friedensschlusse eröffnet ist, alle Unterschiede und Gegensätze in Liebe zum gemeinsamen Vaterlande und in Bethätigung des historischen Berufes Preußens in Deutschland zu versöhnen und nutzbar machen. Und wie beim Beginn des Krieges ich mich mit meinem

Verantwortliche Redaktion, Druck und

Volke vor Gott gebeugt, will ich auch mit ihm den Dank öffentlich bekennen, daß Gott so Großes an uns gethan und unser Thun so sichtbar gesegnet hat. Berlin den 19. Sept. 1866. Wilhelm, König von Preußen.

Leipzig den 18. Sept. Die Michaelismesse hat gestern begonnen, ist aber zur Zeit so spärlich besucht, wie noch nie. Die Cholerafurcht scheucht den größten Theil der Fremden von unserer Stadt. Doch hofft man, daß im weiteren Verlauf der Messe die Frequenz sich heben wird, so daß der Schwerpunkt des Geschäfts vielleicht gegen das Ende der Messe zu siele. Die Cholera herrscht allerdings noch unvermindert hier. Das Maximum ihrer Opfer fiel bis jetzt auf vorgestern, wo 59 Personen der Seuche erlagen. Dagegen war die Ziffer Mitte voriger Woche bereits auf 35 gesunken. Die Witterung und die zahlreichen Vorsichtsmaßregeln der Wohlfahrtspolizei lassen nichts zu wünschen übrig, und man glaubt daher den Höhepunkt der Epidemie für diesmal erreicht und, so Gott will, bald hinter sich zu haben. Seit dem 29. Juni sind gerade 900 Personen an der Cholera gestorben = 1% der Bevölkerung unserer Stadt.

Wien, 18. Sept. Dem „Volksfreund“ zufolge ist der Friedensschluß zwischen Preußen und Sachsen erfolgt. Bedingungen sind ein selbstständiger Armeestand von 40,000 Mann; der Kronprinz ist Oberbefehlshaber, welcher dem König von Preußen den Eid leistet. Der Königstein wird Bundesfestung. Die Rückkehr der sächsischen Truppen erfolgt am 25. September.

Wien den 20. Sept. Die Wien. Itg. enthält ein kaiserliches Handschreiben an den Statthalter zu Tyrol, welches die Stiftung einer silbernen Denkmünze für alle tyrolischen Landesvertheidiger, die im Feld gestanden, anspricht.

Florenz, 18. Sept. Die Nazione schreibt: Die Lösung der Schuldenfrage steht nahe bevor. Osterreich verlangt, außer der Uebernahme der venetianischen Schuld durch Italien, 73 Mill. und sei dann zur Räumung Venetiens bereit. Italien nehme die Verhandlung auf dieser Basis an. Frankreich und Preußen suchen die Parteien zu einigen. Preußen werde zu wirksamer Unterstützung des Prager Vertrags die Besetzung Völvens bis zum Friedensschlus zwischen Osterreich und Italien anrecht erhalten.

Badnang. Naturalienpreise vom 18. Septbr. 1866.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
1 Centner Kernen	fl. 7 30	fl. 7 10	fl. 6 30
„ Dinkel	5 —	4 20	3 45
„ Roggen	— —	— —	— —
„ Gerste	— —	— —	— —
„ Gemischtes	— —	— —	— —
„ Haber	3 54	3 12	2 42

Heilbronn. Naturalienpreise vom 19. Septbr. 1866.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
1 Centner Weizen	fl. —	fl. —	fl. —
„ Kernen	6 12	6 12	6 12
„ Korn	4 —	4 —	4 —
„ Gemisch	4 30	4 30	4 30
„ Gerste	4 42	4 32	4 12
„ Dinkel	5 6	4 23	3 24
„ Haber	3 33	3 15	3 9

- Pistolen
- Pr. Friedrichsstücke 9 fl. 41-43 fr.
- 20 Frankenstücke 9 fl. 56-57 fr.
- Rand-Dufaten 9 fl. 22 1/2 - 23 1/2 fr.
- Holl. 10 fl. Stücke 5 fl. 31 fr.
- Engl. Sovereigns 11 fl. 46-50 fr.

Hierzu die Samstags-Beilage. Verlag von G. S. Koster & Co.

Beilage zum Murrthal-Boten Nr. 114.

Samstag den 22. September 1866.

Der letzte Sponck, oder Schuld und Sühne.

(Erzählung aus der Regierungszeit des Herzogs Karl Eugen von Württemberg.)

Die Vermählung wurde mit großem Pompe vollzogen. Weit hinaus erscholl aus der festlich geschmückten Wohnung des Ministers der schmetternde Klang der Trompeten und das Jubelgeschrei der vom feurigsten Rheinweine und Champagner aufgeregten Hochzeitsgäste. „Es lebe die gnädige Frau Gräfin, die herrliche Mathilde!“ so jauchzten hundert Kehlen; aber dem Auge der schönen Braut entquoll eine große Thränenperle und vermischte sich mit dem duftenden Weine des goldenen Pokals, aus dem der reizende Purpurnuß nippte, um den glückwünschenden Gästen Bescheid zu thun. Alles athmete Wärme und Vergnügen, nur sie, der dieses Fest galt, Mathilde, fühlte sich namenlos unglücklich an der Seite ihres Bräutigams, und nur mit Mühe hielt sie den Strom ihrer Thränen zurück.

Graf Montmartin behandelte seine junge Gemahlin zwar mit aller Artigkeit, doch ließ er sie nur allzu deutlich fühlen, daß sein Herz unfähig zur Liebe sei. So blieb denn die Unglückliche, von Reichtum und Ueberfluß umgeben, ärmer als eine Bettlerin, und fand ihren Trost in den Thränen, die sie heimlich dem Andenken an ihr verlorenes Glück widmete. Das erste Jahr ihrer Ehe verfloß, und Mathilde fühlte sich noch nicht Mutter. Der Graf fürchtete bereits den Hauptzweck seiner Vermählung verfehlt, und behandelte seine Gemahlin mit auffallender Kälte. Dies erhöhte denn in Mathildens Herz nicht wenig die Sehnsucht nach dem immer noch heißgeliebten Ludwig, von dessen Ansehung und Schicksal sie auch nicht die geringste Kunde hatte; nur einmal in ihrem Leben wünschte sie ihn noch zu sehen, um ihre Seele anzumeinen an seinem Busen!

Zu Anfang des Jahres 1766 mußte Graf Montmartin auf Befehl seines Gebieters eine Reise nach Wien unternehmen, angeblich, um der Kaiserin Maria Theresia wegen des kurz zuvor erfolgten Ablebens ihres Gemahls, Franz I., zu condoliren, in Wahrheit aber, um die Aufhebung einer Rechtsklage zu bewirken, welche die württembergische Landschaft gegen den Herzog wegen verschiedener Verfassungsverletzungen bei dem Reichshofrathe anhängig gemacht hatte. Mathilde sollte ihren Gemahl begleiten. Kurz vor ihrer Abreise erhielt sie einen unerwarteten Besuch von dem Grafen Leopold von Sponck, den ein schon längere Zeit andauerndes Körperleiden genöthigt hatte, seine Garnison in Troyes zu verlassen, und von dem ruhigen Aufenthalt in dem schönen, lustreichen Ludwigsburg die Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit zu erwarten. Von ihm erfuhr sie im traulichen Gespräch, daß man dem unglücklichen Ludwig jenen Absagebrief durch die übertriebenste Schilderung der Gefahr, die ihr und ihrem Vater bei längerer Weigerung drohe, abgenöthigt habe; daß er sein Glück und seine Ruhe ihrer Freiheit aufgeopfert; daß er sie noch immer heiß liebe und, von Sehnsucht und Kummer verzehrt, in Wien ein höchst trauriges Leben führe. Wie sehr diese Nachricht Mathilden erschütterte, läßt sich leichter denken, als beschreiben. Mächtiger, als je, entflammte die Leidenschaft für den edlen Bekannten ihr gequältes Herz. Ihr Gemahl den sie nie geliebt hatte, war ihr jetzt entschieden verhaßt; nur an ihn, den Ewiggeliebten, an Ludwig von Sponck, dachte sie — und sie sollte ihn wiedersehen, eine Lust mit ihm athmen, in einer Stadt mit ihm wohnen!

Wer schildert die Gefühle, welche Mathildens Herz während der Reise und nach ihrer Ankunft in Wien wechselnd bestürmten! Sie blieb unempfindlich für alle Herrlichkeiten und Genüsse der Kaiserstadt; ihn, nur ihn suchte ihr Auge überall unter der wogenden Volksmenge. Schon war sie mehrere Tage in Wien, ohne ihn

gesehen zu haben, und sie hatte nie den Muth, sich nach ihm zu erkundigen, so oft sie sich's auch vornahm.

Eines Abends saß sie an der Seite ihres Gemahls in einer Loge des Operntheaters am Kärlthnerthore. Taub für die herrliche Musik, blind für die schönen Decorationen und prachtvolle Kostüme, blickte sie unansgesetzt von Loge zu Loge, um den Einzigen zu finden. Endlich gewahrte sie im Parterre einen Mann, der, in einen Mantel gehüllt, aus der Ecke, in welche er sich verstecken zu wollen schien, nach ihr hinstarrte und schnell den Blick wendete, als ihr Auge das seinige traf. Es war die Gestalt Ludwigs, es war sein von Gram — von Gram über ihren Verlust — abgezehrt's blasses Gesicht! Mathilde vergaß die ganze Welt um sich her, nur hinstarren konnte sie nach der theuren Gestalt. Kaum war die Oper zu Ende, als sie aufsprang, die Loge verließ und dem Ausgange zueilte. Ihr Gemahl bat sie; zu warten, bis der große Haufe sich verlaufen hätte, aber sie hörte nicht. Hastig eilte sie der Treppe zu. Als sie dieselbe erreicht hatte, erblickte sie an deren Fuße Ludwig stehen — ihre Füße versagten ihr den Dienst, sie wankte, glitschte aus und stürzte die Treppe hinab — in Ludwigs Arme, der zu ihrer Rettung herbeigesprungen war. Montmartin hatte den Fall seiner Frau bemerkt und eilte ihr zu Hilfe; aber wie erstaunte er, als er sie in den Armen des Grafen von Sponck, des ihm einst so verhassten Nebenbuhlers erblickte! Dieser aber, ohne seine Fassung zu verlieren, übergab Mathilden ihrem Gemahle mit den Worten: „Ercellenz, ich schätze mich glücklich, daß ein Ungefahr mir das Vergnügen verschaffte, der Freundin und Gespielin meiner Jugend nützlich sein zu können.“ Er begleitete beide an den Wagen, und schlug Montmartins Einladung, mit ihm zu Nacht zu speisen, unter dem Vorwande aus, daß wichtige Geschäfte ihn nöthigten, Wien noch in dieser Stunde zu verlassen.

Dieser Austritt Ludwigs zart Handlungsweise, seine zitternde Hand, seine unterdrückten Seufzer — Alles vereinigte sich, um die mühsam gedämpfte Gluth der heftigsten Leidenschaft in Mathildens Herz zur hell lodernden Flamme anzufachen. Ihre Lage wurde ihr unerträglich. Montmartin erschien ihr von diesem Augenblicke an als ein böser Dämon, der sich feindselig zwischen sie und ihr Glück stellte; sie floh seine Nähe, wo und wie sie konnte, und mußte sie um ihn sein, so zeugte ihr ganzes Wesen nur allzu deutlich von der Bitterkeit ihrer Empfindungen. Ein weiterer Umstand trug noch dazu bei, sie auf den Gipfel der Verzweiflung zu heben.

Da den Bemühungen Montmartin's in Wien von Seiten der fürstlichen Garanten der württembergischen Verfassung entgegen gearbeitet wurde, so waren dieselben völlig erfolglos; er verließ daher in der zweiten Hälfte Aprils das kaiserliche Hoflager ziemlich mißmüthig wieder, und kehrte in die Heimath zurück, wo er, alsbald nach seiner Ankunft, den Herzog um seine Entlassung bat, „damit er“ — wie er sich in seinem dießfälligen Gesuche ausdrückte — „durch seine Gegenwart kein Hinderniß der glücklichen Wiederherstellung des vollkommenen Vertrauens zwischen Herr und Land wäre.“ Er erhielt sie — zur nicht geringen Ueberraschung des ganzen Landes — am 10. Mai 1766, unter Versicherung der vollsten Zufriedenheit des Herzogs mit seinen geleisteten Diensten, und einem Jahreshalte von 4000 Gulden, und beischloß nun, sich auf sein Landgut Thurnhofen bei Dinkelsbühl zurückzuziehen, blieb indeß fortwährend des Herzogs vertrauter Rathgeber und in enger Verbindung mit ihm.

Mathilde hatte in Stuttgart, wo ihr Gemahl — weil die Residenz mittlerweile von Ludwigsburg wieder dahin verlegt worden war — nach der Rückkehr von Wien zunächst seinen Wohnsitz genommen hatte, von einer ihrer Freundinnen erfahren, daß Graf Leopold von Sponck vor wenigen Wochen seinen Leiden erliegen, in Folge dieses Todesalles der jüngere Bruder Ludwig in den

Bestig der Fideicommissgüter gelangt sei, und Behufs der Uebernahme derselben jeden Tag in Ludwigsburgerwartet werde. 4 Tage später erhielt sie die Nachricht von der wirklich erfolgten Ankunft Ludwigs daselbst. Die Sehnsucht, den Geliebten dort noch einmal zu sehen, erwachte jetzt in Mathildens Brust lebhafter denn je, da die bevorstehende Uebersiedelung nach dem entfernten Thurnhofen ihr jede Hoffnung benahm, künftig je wieder in seine Nähe zu kommen. Sie bat ihren Gemahl um die Erlaubniß, vor der Abreise von Stuttgart nach Thurnhofen Ludwigsburg noch einmal besuchen zu dürfen, wo so Vieles sie an vergangene glückliche Zeiten erinnerte, und wo das Grab ihrer Mutter war, an welchem sie dem Andenken der geliebten Entschlafenen in andächtigem Gebete noch ein Opfer kindlicher Liebe darzubringen wünschte. Nur mit Mühe erhielt sie von dem Grafen die Einwilligung zu diesem Ausfluge; er entließ sie mit boshaften Anspielungen auf ihr früheres Verhältniß zu Sponeck, — Anspielungen, die sie um so empfindlicher schmerzten, als sie aus dem Munde des Mannes kamen, welcher der Urheber ihres ganzen Unglücks war.

In Ludwigsburg angekommen, war einer von Mathildens ersten Gängen auf den Gottesacker, wo nicht weit vom Eingange rechts, unter einer großen steinernen Urne, über die sich ein Genius mit ausgelöschter Fackel lehnte, und von vier Trauerweiden dicht umschattet, sich das Grab ihrer unvergesslichen Mutter befand. Als sie schon ganz nahe bei demselben angekommen war, tönten ihr wiederholte Senfser entgegen, ohne daß sie Jemanden sah, von dem sie kamen. Betroffen blieb sie stehen, als sie deutlich folgende Worte vernahm: „O, warum müßte Dich ein neidisches Geschick so frühe dieser Welt entziehen? Mit Dir ging mein ganzes Glück zu Grabe! Häteßt Du länger gelebt, so wäre sie jetzt mein, die Ewiggeliebte! — O Mathilde! Mathilde!“ — Der Horchenden stockten beinahe alle Pulse, denn es war Ludwigs Stimme. Zitternd blickte sie durch das Gebüsch, um Gewisheit zu erlangen. Sie hatte recht gehört: da stand der Geliebte, in Thränen zerfließend, die kalte Urne mit seinen Armen umflammernd. Sein kindliches Herz hatte es ihm zur Pflicht gemacht, gleich nach seiner Wiederankunft in der Heimath das Grab seiner theuren Pflegemutter zu besuchen — so traf ihn Mathilde. Das ungestimt pochende Herz drohte den wogenden Busen zu sprengen; halb ohnmächtig sank sie an dem Grabe nieder. Ludwig, durch das Geräusch erschreckt, blickte auf, erkannte sie, und fing die Sinkende in ihren Armen auf.

An seinem Busen erholte sich Mathilde nach und nach wieder. Sie sah in sein blaßes Gesicht, in seine thränenden Augen. — Die Welt und alle Verhältnisse vergessend, drückte sie ihn mit der Gluth der Leidenschaft an ihr Herz, indem sie mit zitternder Stimme ausrief: „O, Du mein Einziggeliebter!“ — Dahin war Ludwigs Fassung. „Meine Mathilde!“ rief er aus der Tiefe seines Herzens und drückte einen Flammenkuß auf ihre blaffen Lippen.

In seliger Trunkenheit standen sie so einige Sekunden, als Ludwig zuerst wieder zu sich kam und erschrocken sich aus den umstrickenden Armen der Angebeteten loswand. „O Mathilde!“ — rief er in herzzersehneidendem Tone — „welches Glück haben wir verloren! Doch, Gott ist gnädig, er wird sich unserer Leiden erbarmen. Und nun lebe wohl! So dürfen wir uns nicht wieder treffen. Ich hielt mich für stärker, als ich wirklich bin. Lebe wohl! Hoffe von der Zukunft; nur als Wittwe siehst Du mich wieder!“ — Noch einmal umarmte er die Schluchzende und eilte davon.

Lange noch stand Mathilde, wie eine Träumende. „Hoffe von der Zukunft, nur als Wittwe siehst Du mich wieder!“ diese Worte gruben sich tief in ihr Gedächtniß ein. — Erlösung von den Banden, welche sie an ein jammervolles Leben fesselten, Erlösung von dem verhassten Gatten — dieser Wunsch erfüllte ihr ganzes Wesen. Das Herz voll Bitterkeit gegen den Urheber ihrer Leiden kehrte sie nach Stuttgart zurück, wo sie ihr Gemahl, mürrisch und mit bitteren Bemerkungen über den gemachten Ausfluge,

empfang und dadurch dem Gasse, der schon vorher in ihrem Herzen lochte, nur noch mehr Nahrung gab.

In Thurnhofen, wo Montmartin nach seiner Ab-dankung in ländlicher Zurückgezogenheit lebte, kam auch Mathilde nur selten in Berührung mit der Außenwelt: Jahre kamen und vergingen, ohne daß sie etwas von Ludwig erfuhr, desto mehr beschäftigte sich ihr Herz täglich mit seinem Bilde und Gedächtniß. (Fortf. folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

T Stuttgart, 19. Septbr. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für Verkehrs-anstalten, hat, wie wir hören, zum Zweck der Vereinfachung der Geschäftsformen kürzlich angeordnet, daß die Behörden der Verkehrsanstalten bei ihrem schriftlichen und telegraphischen Dienstverkehr unter einander, ohne Unterschied, ob die betreffenden Stellen in untergeordnetem oder in einem und demselben Verhältnisse zu einander stehen, die bisher üblichen Schlussformeln weglassen und sich auf die Bezeichnung der einfachen Namensunterschrift des betreffenden Beamten oder Unterbediensteten beschränken. Ausgenommen hiervon sind die an das Ministerium selbst gerichteten Vorlagen, bei denen die bisherige Schlussformel beizubehalten ist. Nachdem die Jahrzehnte lang in unserem Lande in Übung gewesene eigenthümliche Schlussformel „Sich damit ic. vor einigen Jahren den Weg alles Fleisches gegangen ist und moderneren Ausdrücken Platz gemacht hat, wäre es vielleicht jetzt am zweckmäßigsten, wenn auch letztere, welche ja nichts zur Sache machen, einfach beseitigt würden und die am Eingang angeführte Anordnung allenthalben zur Einführung käme.

T Bekanntlich ist die wichtige Stelle eines Divisions-Commandanten der Infanterie und Gouverneurs von Stuttgart seit der Beförderung des General-Lieutenants v. Hardegg vom Divisions-Commandanten zum Kriegsminister nicht mehr definitiv besetzt worden. Wie wir vernehmen, ist der seitherige Interimskommandant der zweiten Feldbrigade, Generalmajor v. Fischer, zum General-Lieutenant befördert und zum Divisionskommandanten und Gouverneur von Stuttgart ernannt. Da Fischer der jüngste der Generalmajore ist, so scheint man bei Beförderung desselben das seither übliche Prinzip der Anciennität verlassen zu haben, was, als ein wesentlicher Fortschritt zur neuen Militärreform zu betrachten sein dürfte.

T Stuttgart, 19. Septbr. Seit der Frankfurter Telegraph preussisch geworden, scheint die Strömung hierher, trotz 8 Millionen und sonstigen Verkehrsberleichterungen, an Nachlaß der Natur zu laboriren; Telegraphen um 1 Uhr aufgegeben kommen fast täglich erst nach mehreren Stunden hier an. Die hiesige Börse, deren Leben oft an einem Drahte hängt, ist durch eine solche Schnedenpost sehr wenig erbaut, aber auch der Verkehr im Allgemeinen leidet unzweifelhaft darunter. Unser Minister der Verkehrsanstalten, Herr v. Barnbüler, dem in letzter Zeit so manches gelungen, gelingt es auch vielleicht, diesem Uebelstande abzuhelfen, und dem Telegraphenwesen von Frankfurt hieher wieder zu seiner vor der Annektirung innegehabten Bedeutung zu verhelfen, und so die Vertragsbestimmung über „Verkehrsberleichterung“ in unserem Friedensvertrag zur Wahrheit zu machen, wofür ihm Viele gewiß dankbar wären.

T Stuttgart, 19. Septbr. Der Krautmarkt ist Seitens der Produzenten von den Hildern seit voriger Woche sehr stark befahren und werden 5 fl. für 100 Stüd verlangt und bezahlt, dagegen ist der Obstmarkt bis jetzt sehr schwach besucht; für 1 Saß Aepfel werden 5 fl. bis 5 fl. 30 fr. gefordert, während gestern auf dem Güterbahnhof Obst vom babilischen Oberland um 4 fl. 30 fr. bis 4 fl. 48 fr. per Saß zu haben war und rasche Abnahme fand.

T Stuttgart. (Betrügereien.) In vergangener Woche trieb sich in hiesiger Stadt eine Weibsperson herum, welche sich für eine arme in Siengen wohnhafte Wittwe ausgab und die Damen um Strümpfe zum Anstricken und um Wolle ansah. In der That gelang es

dieser Person durch die Schlaueit, mit der sie ihre Lügen glaubhaft zu machen wußte, eine große Anzahl Hausfrauen zu beschwindeln.

T Ludwigsburg. (Schwurgericht.) Die am 14. und 15. September stattgefundene Verhandlung gegen die 15jährige Brandstifterin Christiane Helber von Kohen-dorf, D.-A. Redarfsum, bot mannigfaches psychologisches Interesse dar. Am 19. Januar zündete sie die Scheuer ihres vieljährigen Wohlthäters, des Ochsenwirth Benzels, ihres nächsten Nachbarn, an, die bis auf die Grundmauern niederbrannte, und kaum ist dieser Brand gelöscht und haben die Ihrigen die geflüchtete Habe wieder eingeräumt, so steckt sie in dem eigenen elterlichen Hause auf dem Dachboden einen großen Heuhaufen an, geht ruhig zu ihrer Mutter in das Zimmer zurück und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Die Folge war, daß auch in ihrem elterlichen und dem darangebauten Hause der Dachboden total abbrennt. Ein paar Tage darauf nimmt sie die franke Frau eines Eisenbahnaufsehers zur Aushilfe in Dienst und schon am zweiten Tage, am 24. Januar, zündet sie in deren Küche zwei Jäunen an, in denen sich Hobel-späne befinden; das Feuer wird jedoch sogleich entdeckt und ohne weiteren Schaden verursacht zu haben, gelöscht. Nun legt sie in dem gleichen Hause am 29. Januar an zwei Orten zugleich Feuer: auf dem unteren Dachboden in Späne, die ihrer Dienstinne gehören, zu denen sie sich erst durch Entleeren eines Schlüssels Zugang verschaffen muß, und auf dem oberen Dachboden in dort aufbewahrtem Stroh und Weisflorenlaub. Doch auch dieses Feuer wird noch so zeitig entdeckt, daß ein namhafter Schaden nicht entsteht. Da geht sie zu ihrer Tante, die, wie sie selbst sagt, stets wie eine Mutter gegen sie war und sie lieblich aufnahm, hält sich noch den andern Tag bei ihr auf und liegt, weil sie sich matt und unwohl fühlt, meist auf dem Bett. Gegen Abend steht sie etwas auf, steht ein Zündhölzchen auf dem Ofenstein liegen, steckt es zu sich, legt sich wieder auf's Bett und zündet dasselbe nun, während ihre Tante im gleichen Zimmer sich befindet, ohne aufzustehen, gleichfalls an, stellt sich dann schlafend und läßt sich erst, als das Bett brennt, von ihrer Tante wecken. Gegen keine der Personen, welche die jugendliche Verbrecherin beschuldigte, hat sie einen Groll, sie weiß keinen Grund ihrer Handlungsweise anzugeben, als daß ihr eben der Gedanke gekommen sei, anzuzünden. Von Geisteskränkung fand man keine Spur bei ihr; nur eine angesprochene hysterische Anlage, die sich durch nicht häufige aber starke Krämpfe kundgab, wird bei ihr wahrgenommen. Den übereinstimmenden Gutachten des Oberamtsarztes, des Medicinal-Collegiums und des zu den Verhandlungen beigezogenen Medicinalraths Dr. Zeller von Winnenden, daß von einer eigentlichen, die Freiheit des Handelns aufhebenden Geisteskrankheit bei der Angeklagten keine Rede sein könne, hat die von Rechtskonsulent Becker geführte Verteidigung keine Chancen mehr. Die Geschworenen sprachen ein Schuldig im vollen Sinne der Anklage und der Hof erkannte unter Berücksichtigung aller mildernden Umstände auf 6jährige in der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher zu verbüßende Zuchthausstrafe.

T (Prozeß Stierlen.) Ueber den am 1. Oktbr. und die folgenden Tage vor dem Schwurgerichtshof zu Esslingen vorkommenden Prozeß Stierlen erfahren wir, daß die beiden Angeklagten ein ganz eigenes System des Leugnens erfunden haben. Sie sollen nämlich zugestehen, daß sie dem unglücklichen Knaben, der ihr Opfer wurde, das Halstuch Hörtig's um den Hals geschlungen und dasselbe gemeinschaftlich zugezogen haben, aber sie behaupten, sie hätten dabei keineswegs die Absicht gehabt, das Kind zu tödten, sondern nur ein Spiel mit ihm getrieben. Zu ihrem größten Schrecken sei der Knabe todt geblieben. Diese Auslegung der schrecklichen That wird den beiden Verbrechern um so weniger gelingen, als Hörtig, wie wir hören, unter der Aufschrift: „Keumüthiges Bekenntniß“ dem Untersuchungsrichter den ganzen Verlauf der grauen-vollen That schriftlich übergeben hat.

T Heilbronn. In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag fielen auf dem sogenannten „Schieß-

haus“ bei Böckingen bedeutende Schlägereien vor, in deren Folge mehrere Theilnehmer mehr oder weniger verwundet wurden und Einer auf dem Plage blieb.

T (Der Thiergarten in München.) Das trüb-selige Gesicht des Wiener Thiergartens hat auch den zoologischen Garten in München erüllt. Das Unternehmen fand beim Publikum so wenig Unterstützung, daß bereits der gerichtliche Verkauf der ganzen Anstalt ausgeschrieben ist. Da ist unser zoologischer Garten in Stuttgart weit besser daran. Er vermehrt noch immer seinen Bestand. So hat er, wie wir aus der Bürgerzeitung ersehen, erst vor einigen Tagen eine ganze Schaar Chamäleons auf einmal erhalten, welche die Farbe vortrefflich wechseln; man hat anfangs geglaubt, es sei ein schlechter Witz und eine bloße Stichelei des Hrn. Schwarz auf eine von hier neu gegründete Partei. Dem ist jedoch nicht so. Es sind wirkliche Chamäleons, mit Witzelschwänzen, mit welchen sie sich unter den schwierigsten Verhältnissen in der Schwebe zu halten wissen. Herr Werner zeigt sie Jedermann mit Vergnügen und diese wunderlichen Thiere sind im Begriff, hier recht in Mode zu kommen.

T Frankfurt, 15. Septbr. Gegenwärtig circulirt in der Bürgerschaft eine „Dentschrift“, welche gegen die Einverleibung Frankfurts gerichtet ist, und demnachst in Berlin überreicht werden soll. Das Aktenstück ist ziemlich umfangreich und läßt sich sein Inhalt im allgemeinen dahin angeben, daß alle die für die Einverleibung der andern eroberten Territorien geltend gemachten Gründe für die Einverleibung Frankfurts nicht zutreffend sind. Namentlich wird in einer streng geschlossenen juristischen Deduction auf Grund von Thatfachen und Aktenstücken der Beweis erbracht, daß Frankfurt mit Preußen nicht in Krieg verwickelt gewesen, daß somit das Recht der Eroberung nicht Platz greifen könne.

T Aus dem Herzogthum Nassau, 15. Septbr. In der „Elsfelder Zeitg.“ vom 12. September heißt es in einem aus Günzburg geschriebenen Artikel über den Abschied des Herzogs von Nassau von seinen Truppen: „Die herrliche Septembersonne schaute auf das traurig erhabene Schauspiel herab. Das war der Abschied des Herzogs Adolf von seiner letzten Heimath, seinen Truppen, fremd irtt der Sprosse eines Geschlechts, das Kaiser und Könige erzeugte, in der Welt herum; verlassen von denen, zu welchen er in Freud und Leid gestanden; gerichtet durch die Gewalt, aber nicht durch die Geschichte, die mit ehernem Griffel in ihr Buch eingetragen wird: er fiel durch „Bundestreue und Rechtsinn.“ So urtheilt ein preussisches Blatt, während ein nassauisches Blatt, die Mittelrhein. Jtg., den vom Glück Verlassenen noch zu schmäheln sucht. (Der Herzog moß sich während seiner Regierung mancher Sünden und Mißgriffe schuldig gemacht haben; aber vor Schmähungen sollte ihn sein Unglück schützen.)

T Ueber die 60 am 25. v. Mts. aus Thorn ent-slohenen österreichischen Gefangenen ist vom russischen Kriegskommando zu Lipno in Polen, wo sie festgehalten werden, die Nachricht in Thorn eingelaufen, daß die Flüchtigen, falls dies verlangt werden würde, nach Preußen ausgeliefert werden sollen.

T Die in Oesterreich beabsichtigte Armeeorganisa-tion hat die Tendenz, die Armee noch weit mehr als dieß in Preußen der Fall ist und in Bayern verwirklicht werden soll, in eine Art von Volksheer umzugestalten. Die allgemainsche Wehrpflicht wird eingeführt. Die wehrfähige Mannschaft soll nach Altersklassen und mit Berücksichtigung des bürgerlichen Berufes so einberufen werden, daß eine gewisse Anzahl von Wehrfähigen stets 4—6 Wochen im Dienste ist, um einerezirt zu werden. Jährlich finden für die gesamte Armee sechswochentliche Feldübungen statt. Für die Offiziere wird eine Prüfung vorgeschrieben; das Bestehen einer zweiten bedingt das Avancement zum Stabs-offizier. Die Regimenter sollen künftig in ihren Werbezirken stationirt bleiben und dadurch wohl die Einberufung und das Einberufen der Mannschaft erleichtert, als auch jeder kostspielige Garnisonswechsel vermieden werden. Das Abrüstungsreglement wird lediglich für die Bedürf-

nisse des praktischen Dienstes eingerichtet. — Fortan besorgt das Kriegsministerium nur Verwaltungsgeschäfte. Die gesammte Leitung der Armee ist dem Erzherzog Albrecht übertragen.

Frag, 16. Sept. Die Cholera hat in den letzten Tagen wieder etwas zugenommen, doch stellt man sich das auswärts viel zu schlimm vor, denn in einer Stadt von 180,000 Einwohnern, täglich 25 Todesfälle, ist noch nicht so gefährlich; in Berlin, Breslau, Leipzig, Halle ist die Krankheit jedenfalls viel stärker. — Am 19. d. M. sollen die österreichischen Truppen wieder hier einziehen; ob man sie mit Jubel empfangen wird, weiß ich nicht. — Traurig gestalten sich unsere Geldverhältnisse. Jetzt kommen 30 Millionen Staatsnoten in Zwangsumlauf. Diese haben wieder einen ganz andern Kurs, als die seither allein vorhandenen Banknoten; man wird dann Thaler, Thalernoten, Gulden, Guldenstaatsnoten, Guldenbanknoten im Verkehr haben und, wenn man sich ein Stück Butterbrot kauft, stets Kursberechnungsbücher mit sich führen müssen.

† In Breslau eilt ein Landwehrmann vor's Thor, wo sich sein Regiment zum Ausmarsch sammelt. Seine Frau ließ sich's nicht nehmen, ihm Mantel und Mütze zu tragen. Da sieht der Mann den Major in einer offenen Droschke anfahren, seine Bemühungen, der Gattin das Gewehr zu entreißen, sind fruchtlos; und macht die Postur und macht die Honneurs; neben ihm steht die kleine kugelrunde Frau und schültert reglementsmäßig das Gewehr. Major und Zuschauer brachen in heiteres Lachen aus.

† Im Henneberg'schen ist der Aberglaube tief eingewurzelt, daß ein Lebender schnell abhehe und sterbe, wenn seine Kleider einem Todten angezogen würden. Von dieser Furcht wurde eine ältere, alleinstehende Dame in Schleusingen geplagt, die seit dem Herbst v. J. ohne besondere Veranlassung an großer Mattigkeit des ganzen Körpers, namentlich der Füße litt. Sie hatte kurz zuvor einen Diensthoten entlassen, der ihre Kleider gestohlen, und entdeckte, daß der Dieb eine Leiche mit diesen Kleidern bekleidet habe. Ein Antrag bei der Behörde das Grab zu öffnen und der Leiche die Kleider abzunehmen, blieb unberücksichtigt; da gewann sie den Todtengräber zur heimlichen Oeffnung des Sarges. Kurz nach Weihnachten öffnete er mit einigen Gehülfen den Sarg und entkleidete die Leiche, was nicht ohne Beschädigung derselben abging. Das Verbrechen wurde entdeckt und kommt nächstens vor dem Schwurgericht in Erfurt zur Verhandlung. Den Todtengräber kann mehrjährige Freiheitsstrafe treffen.

† Der Erfinder des elektrischen Telegraphen. Ein Offizier aus Madras schreibt an die „Morning Post“, um gegen die Behauptung zu reklamiren, daß Professor Wheatstone der Erfinder des elektrischen Telegraphen sei. Der wirkliche Erfinder dieses Telegraphen war Cooke, Offizier im 39. Regimente ostindischer Infanterie in Madras, welcher sein Erfindungspatent um 100,000 Pfd. Sterling dem Professor Wheatstone oder einer Gesellschaft verkaufte.

* (Ein gescheidter Schwabenreich.) Ein „erschreckter Württemberger“, der aber doch seinen Kopf noch nicht verloren hatte, verkleidete sich in dem Sonnenwirthshause zu Hardheim geschwind als Hausknecht und stellte sich einem mit dem Rufe: „Wo sind die Hunde?“ heransprengenden preussischen Husaren mit der Antwort entgegen: „Da oben auf dem Speicher ist einer; ich halt das Pferd schon!“ Der Husar, Säbel im Mund, Karabiner in der Hand, schwingt sich vom Pferd, hinauf auf den Speicher, mein Württemberger aber auf das Pferd und Böblingen zu.

* (Ein Vergleich.) Als einst ein Wiener Schülerlehrling den Thierbändiger van Alen die größten Proben seiner Geschicklichkeit in Bändigung der wildesten und grausamsten Thiere ablegen sah, sagte er: das ist weiter nichts wenn der Herr sich auch zu den wilden

Biehern hineingehen traut, zu meiner Meisterin ging er doch nicht und das muß ich alle Tage thun.

T Saattrucht und Ernte. Seit einigen Jahren schon wird wiederholt die Frage gestellt, ob nicht die von Maschinenbrusch herrührende Saattrucht nur mit Nachtheil benutzt würde. Unzweifelhaft kommt diese Frage auch jetzt im Hinblick auf die nahe bevorstehende Saatzeit wieder in Betracht und wir glauben es daher den verehrlichen Lesern schuldig zu sein, die bis jetzt in dieser Angelegenheit gesammelten Erfahrungen kurz zusammen zu fassen. Für's Erste darf als feststehend betrachtet werden, daß eine Dreschmaschine besserer Konstruktion bei mäßiger Führung eine Frucht ergibt, die von Beschädigungen möglichst frei ist und darum als Saattrucht unbedenklich benutzt werden kann. Bei sehr ausgelassenen und überdies schnell geföhrt werdenden Maschinen aber ist es unvermeidlich, daß namentlich Weizen- und Gerstenernte Risse bekommen; wird hierdurch die Keimfähigkeit auch gerade nicht aufgehoben, so kann sie doch wesentlich beeinträchtigt und besonders bei vorgekommenen werdenden Beizungen mit Kupfervitriol oder Kalk fast völlig zerstört werden. In dieser Beziehung berichtet uns Herr Oekonom Weygel in Imbsbach a. G. über einen Versuch, der der Veröffentlichung Werth ist. Er hat im vorigen Herbst Saattrucht mit einer Dreschmaschine dreschen lassen. Bei einem Theile desselben wurde die Maschine sehr schnell gehen gelassen; langsamer bei einem anderen Theile. Die in der letzten Weise gewonnene Saattrucht war fehlerlos und feinste und wuchs gut, trotzdem sie stark gebeizt worden war; die bei schneller Führung gewonnene Frucht aber hatte nur $\frac{1}{2}$ ihrer Keimkraft verloren.

† **Zur Anwendung des Knochenmehls** als Viehfutter ist dem landwirthschaftlichen Intelligenzblatte in Berlin von Dr. Cohn folgende Vorschrift zur Herstellung von Knochenmehl-Zwieback zugegangen. Gleiche Gewichte fein geschrotener Hafers (ohne ihn weiter zu sieben) u. Roggenkleie werden unter Zusatz von 12 Pfd. Sauerkeim auf 2 Ctr. des Gemenges, sowie des nöthigen Wassers, in derselben Weise wie zum Brodbaden vorbereitet und das Knochenmehl bei dem letzten Durchsieben zugesetzt. Da aus 1 Ctr. des Gemenges sich 400 Zwieback darstellen lassen, so wird, je nachdem der Zwieback Knochenmehl enthalten soll, die zuzusetzende Quantität bestimmt, im Allgemeinen, also ca. 14 Pfd. per Ctr. des Gemenges falls jeder Zwieback 1 Loth Knochenmehl enthalten soll. Nachdem der Teig die gewöhnliche Gährung durchgemacht, wird er in Brode geformt, die noch etwa zu 40 Loth abgewogen werden. Nach dem Backen und Abkühlen werden die Brode der Lage nach durchgeschnitten und wie Zwiebacke geröstet. Die Pferde fressen die Zwiebacke, die einen angenehmen Brodgeruch haben, mit Begierde, und dürfte die Phosphorsäure des Knochenmehls wohl in Folge der bei der Brodgährung auftretenden Milchsäure in den Zwiebacken in gelöster oder mindestens leicht verdaulicher Form vorhanden sein.

Stuttgart den 19. Septbr. Seit gestern Mittag ist der Mittelbau des neuen Bahnhofes in der Hauptfache gerüstfrei, und die bis auf einige untergeordnete Punkte fertige Fronte in ihrer vollen Schönheit enthüllt. Dem Vernehmen nach stehen die Arbeiten im Innern des kolossalen Bahnhofes so, daß die neue Halle auf jeden Fall im Laufe des Jahres noch in Betrieb genommen werden kann. Es wird sodann zum Umbau der älteren Halle geschritten und, wenn diese fertig ist, der Dienst so getheilt, daß in der oberen Halle alle den Prager Tunnel passirenden Züge kommen und gehen, während die Züge, die den Rosenstein-Tunnel passiren, in der unteren, älteren Halle sich aufstellen. Wir werden thatsächlich zwei vollkommen getrennte Bahnhöfe haben, die aber unter sich durch sehr geräumige Wartsäle aufs Innigste und Bequemste verbunden sind.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend.

Nr. 115.

Dienstag den 25. September.

1866.

Stuttgart.

Verkauf von Militärpferden.

Der Verkauf von Militärpferden wird in Ludwigsburg am 26., 27. und 28. September unter den gleichen Bedingungen wie bisher fortgesetzt werden.

Es kommen hiebei hauptsächlich Zugpferde zum Verkauf.

Den 20. September 1866.

Kriegsministerium.

Murrhardt. Wiesen-Verkauf.

Von den an der Straße bei Murrhardt gelegenen herrschaftlichen sogenannten Spitalwiesen wird eine Fläche von etwa 8 Morgen, welche sich zu Baupläzen eignen, auf dem Rathhause in Murrhardt am nächsten

Samstag den 29. September
Vormittags 11 Uhr

im öffentlichen Aufstreich im Ganzen und in einzelnen Abschnitten je aufs Nachmeß verkauft.
Backnang den 22. September 1866.

K. Kameralamt.
Maier.

Revier Reichenberg. Holz-Verkauf.

1. In mehreren Abtheilungen der Hut Backnang
Donnerstag den 27. September:

1 Hainbuche, 1 Birke und 2 Erlen;

- $\frac{1}{2}$ Kltr. eichene Prügel,
- $1\frac{1}{2}$ Kltr. buchene Scheiter,
- $1\frac{1}{2}$ Kltr. buchene Prügel,
- $\frac{2}{3}$ Kltr. birkene Scheiter,
- $\frac{2}{3}$ Kltr. birkene Prügel,
- $\frac{1}{2}$ Kltr. aspene Scheiter,
- $\frac{1}{2}$ Kltr. aspene Prügel und
- $13\frac{3}{4}$ Kltr. aspen Anbruchholz;

1025 Stück buchene und
350 Stück Nadelholz-Wellen, aus welcher letzteren Bohnenstücken gewonnen werden können.

Sammelplatz Morgens 9 Uhr beim sogenannten Eichelgarten.

2. Im Staatswald Katzenbach und Mönchs-garten

Freitag den 28. September:

- $\frac{2}{3}$ Kltr. eichene Prügel,
 - 11 Kltr. buchene Scheiter,
 - $\frac{4}{3}$ Kltr. buchene Prügel,
 - $\frac{1}{2}$ Kltr. aspene Prügel,
 - $\frac{1}{2}$ Kltr. Nadelholz-Prügel;
- 1800 Stück buchene und
375 Stück Nadelholz-Wellen.

Sammelplatz Morgens 9 Uhr am barmigen Wegzeiger im Katzenbach.

Reichenberg den 22. Septbr. 1866.

K. Forstamt.

H. J. Zeppelin, gef. St.-V.

Backnang.

Aufforderung von Bürgschafts-Gläubigern.

Um die Verlassenschaftsache des alt Daniel Dettlinger, gewissen Heilbronner Boten, mit Sicherheit erledigen zu können, werden die Bürgschafts-Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweis-Dokumente binnen 15 Tagen dahier anzumelden.

Im Unterlassungsfalle haben die nicht auftretenden Bürgschafts-Gläubiger die sie treffenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben, insbesondere wenn ein Hauptschuldner später zahlungsunfähig würde.

Den 19. September 1866.

K. Gerichts-Notariat.

Waisengericht.

Reinmann.

Schmückle.

Backnang.

Die Verlassenschafts-Theilung des + Kronenwirths und Rothgerbers Gottlieb Breuninger hängt noch wesentlich ab von Vereinigung der Forderungen der Masse an verschiedene hier und in der Umgegend wohnende Personen. Diese Forderungen sind theils Kapital-, theils Gewerbe-Ausstände. Mit Vereinigung und mit dem Einzug dieser Forderungen der Verlassenschaftsmasse haben die Breuninger'schen Erben unter waisengerichtlicher Mitwirkung den Zinngießer Ludwig Höchel, Stiftungspfleger in Backnang, beauftragt, und ihm Vollmacht ausgestellt.

Indem dieß zur Kenntniß der Breuninger'schen Schuldner gebracht wird, ergeht an dieselben die Aufforderung:

sich mit Höchel wegen Vereinigungen ihrer Schuldigkeiten durch Abrechnung, Baarzahlung, Sicherstellung durch Unterpänder und nach Umständen durch Bürgen zc. alsbald ins Benehmen zu setzen.

Bei diesem Verfahren werden billigste Rücksichten eingehalten werden; deshalb wird aber auch die Hoffnung ausgesprochen, daß die Schuldner nun in aller Eile dieser Aufforderung entgegenkommen und amtliche Hülfe möglichst ersparen.

Den 13. September 1866.

K. Gerichts-Notariat.

Waisengericht.

Reinmann.

Schmückle.

Backnang.

Gebäude- u. Güter-Verkauf.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Schreiners Wilhelm Breunle verkaufen am kommenden